

Experimentieren als Phänomen ästhetischen Verhaltens: Vorwort

Constanze Kirchner

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Kirchner, Constanze. 2007. "Experimentieren als Phänomen ästhetischen Verhaltens: Vorwort."
In *Experimentieren: ästhetisches Verhalten von Grundschulkindern*, edited by Oliver Reuter, 11–19.
München: kopaed.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Oliver M. Reuter

Experimentieren

Ästhetisches Verhalten von Grundschulkindern

Kirchner, Constanze: Experimentieren als Phänomen
ästhetischen Verhaltens. Vorwort in: Reuter Oliver M.
Experimentieren. Ästhetisches Verhalten von
Grundschulkindern. München 2007, S. 11 - 19

Vorwort

Experimentieren als Phänomen ästhetischen Verhaltens

Die vorliegende Publikation widmet sich einem besonderen Bereich kunstpädagogischer Theorienbildung – dem Experimentieren als einem spezifischen Phänomen bildnerisch-ästhetischen Verhaltens. Eingebunden in interdisziplinäre Untersuchungen zur heutigen Kindheit und vor allem aus psychologischer Perspektive zu Fragen nach der Wahrnehmung, der Neugier und Motivation schält der Autor Oliver M. Reuter sukzessiv das Experimentieren als ein wesentliches Element des kindlichen Tuns heraus. Dass diese Tätigkeit Teil des ästhetischen Verhaltens ist, wird immer dann deutlich, wenn das Experimentieren der Kinder im Detail betrachtet wird. Die Theorie geleitete Empirie nimmt das experimentelle Handeln genau unter die Lupe: Durch präzise Beobachtungen – und diese weist Oliver M. Reuter akribisch in vielen Details nach – können explorative, spielerische und experimentelle Vorgehensweisen voneinander unterschieden werden.

Ästhetisches Verhalten ist eine genuin anthropologisch verankerte Wahrnehmungs-, Tätigkeits- und Reflexionsform, die sich in unterschiedlichen Aktivitäten und im gestaltenden Umgang mit verschiedenen Materialien zeigt. Es schließt das Malen und Zeichnen ebenso ein wie das dreidimensionale Gestalten, das Sammeln und Ordnen, Bauen und Konstruieren oder den Körperausdruck. Dass nun auch das Experimentieren als eigenständige Dimension ästhetischen Verhaltens erkannt, untersucht, hervorgehoben und in seiner Struktur beschrieben wird, ist die Leistung des vorliegenden Buches.

Ästhetisches Lernen bedeutet, das Individuum in seiner Persönlichkeit zu stärken. Denn der Sinneswahrnehmung, der Erfahrung und dem Denken in Bildern kommt entscheidender Anteil an der Konstitution des Selbst und somit der Ich-Identität zu. Kinder denken mit visuellen und haptischen Mitteln über Wirklichkeit nach. Die Vorstellungen, oder auch innere Bilder genannt, gründen auf szenischem Erleben mit allen Sinnen, nicht nur auf visuellen Wahrnehmungen. Das Experimentieren trägt in hohem Maße dazu bei, den eigenständigen Umgang mit der Wirklichkeit, mit Personen, Objekten und Materialien zu unterstützen. Denn: Kinder erforschen ihre Umwelt auf ästhetische Weise und mit gestalterischen Mitteln. Das Experimentieren mit den Dingen, der Dialog mit spezifischen Mate-

ralien, denen unterschiedliche Gestaltungsqualitäten innewohnen, die Formgebung, das handwerkliche Vermögen usw. sind Aspekte, die das gestalterische Tun bestimmen und damit Kompetenzgefühle hervorbringen.

Kinder sind Spielexperten, die dadurch auch eine besondere Bereitschaft aufweisen, sich explorierend und experimentell auf ihre Umgebung einzulassen. Das handelnde Erproben von verschiedenen Gestaltungsmöglichkeiten erweitert das Ausdrucksrepertoire der Kinder. Experiment, Irritation und Ungewohntes sind Faktoren, die ästhetische Prozesse vorantreiben können. Um herauszufinden, was bei den Kindern in dem Moment der Begegnung bzw. im experimentellen Umgang mit dem Material oder Objekt passiert, beschreibt Oliver M. Reuter die damit einhergehenden Wahrnehmungsprozesse und -funktionen. Er zeigt, dass diese Wahrnehmungsvorgänge nicht nur Grundlage des Experimentierens sind, sondern dass sie durch das Experimentieren sogar gesteigert und intensiviert werden können.

Kommunikation und Kompensation

Die heterogene Zusammensetzung von Schülerinnen und Schülern in der Grundschule hat sich in den letzten Jahren zunehmend verschärft. Gründe hierfür sind nicht nur die zahlreichen Kinder unterschiedlicher kultureller sowie religiöser Herkunft und mangelnde Sprachkenntnisse, sondern auch zerrissene Familien, soziale und kulturelle Brüche, die Mediatisierung der Kindheit usw. Insbesondere Grundschulen müssen heute in hohem Maße diesen Anforderungen Rechnung tragen. Kunstunterricht ist in doppelter Weise geeignet, mit dieser Heterogenität umzugehen. Denn im bildnerischen Tun zeigen sich keine Differenzen in der Sprache, es zeigen sich weder soziale noch religiöse Unterschiede, und auch das intellektuelle Vermögen spiegelt sich kaum in den gestalteten Ergebnissen. Gerade der freie, experimentelle Umgang mit Gestaltungsmitteln kann dazu beitragen, die erheblichen Unterschiede der Kinder in ihren kommunikativen Fähigkeiten auszugleichen: Das Experiment benötigt zunächst weder handwerkliches Können noch gestalterische Voraussetzungen. Aber es bietet die Möglichkeit des bildnerischen Ideenaustauschs. Es lassen sich z.B. witzige oder konstruktiv anspruchsvolle Lösungen für Behausungen finden oder gebastelte Universen entwickeln, die im Spiel das Miteinander und den kommunikativen Austausch fördern.

Gestalterische Experimente münden in Bilder: Bilder sind universell verständliche Kommunikationsmittel, die Gestaltgebung ist weitgehend unabhängig von Herkunft und familiärer Prägung. Die Heterogenität der Schülerinnen und Schü-

lern kann im Gestaltungsprozess als Bereicherung für alle Kinder erfahren werden, wenn sie konstruktiv und aktiv als Chance für die Persönlichkeitsentwicklung genutzt wird. Denn: In der Verschiedenheit der Lebensentwürfe liegt eine lebendige Vielfalt, die im Zeitalter der Enttraditionalisierung und Neuorientierung, des Werteverlusts und kultureller Pluralität diverse Möglichkeiten zum selbst bestimmten Ich- und Anderssein bietet.

Ergänzend zum aktiven, selbstverantwortlichen, experimentellen Handeln, das Eigeninitiative, Kommunikation und Kreativität fördert, zielen die Begründungen für experimentelles ästhetisches Verhalten auch auf kompensatorische Aspekte, denn gesellschaftlich erzeugte Mängel wie die reduzierte Eigentätigkeit von Kindern können damit möglicherweise ausgeglichen werden. Als Defizite werden immer wieder der Verlust von Sinnlichkeit durch die mediatisierte Umwelt beklagt, die mangelnde Naturerfahrung durch das Aufwachsen in stark besiedelten Gegenden, die eingeschränkte Wahrnehmungsfähigkeit, fehlende Selbstwahrnehmung, mangelnde Integrations- und Kooperationsfähigkeit durch die Vereinzelung in unserer Gesellschaft. Insbesondere haptische und kinästhetische Erfahrungen, die in hohem Maße über das Experimentieren gewonnen werden, haben elementare Bedeutung für die kindliche Entwicklung, da sie die Basis für den Aufbau weiterer Wahrnehmungs- und Erkenntnisstrukturen bilden. Um die Bedeutung der Selbsttätigkeit für die Entwicklung des Kindes in medial geprägten Lebenswelten zu unterstreichen, beschreibt Oliver M. Reuter jene Entwicklungsdefizite, die vor allem durch Medienkonsum und eingeschränkte Möglichkeiten in der Freizeitgestaltung entstehen.

Fassetten des Experimentierens

Die Publikation zielt auf die exakte Untersuchung des Experimentierens von Kindern im Grundschulalter im Umgang mit verschiedenen, frei wählbaren Materialien. Dabei kristallisieren sich im Forschungsprozess einerseits diverse Definitionen, Eingrenzungen und Abgrenzungen heraus, die das Experimentieren als Phänomen ästhetischen Verhaltens zu fassen versuchen, andererseits auch Motivationsgründe, die zum Experimentieren führen können, bestimmte Einteilungen in Phasen des Experimentierens und Überschneidungen zu explorativem und spielerischem Verhalten. Die Arbeit fokussiert das Experimentieren im Laufe der Untersuchungen zunehmend als anthropologisch verankerte Tätigkeit, die auf ästhetischer Wahrnehmung und Erfahrung gründet. Als Grundlage fungieren

psychologische Erkenntnisse, die Aufschluss über innerpsychische Prozesse wie Wahrnehmen, Motivation, Neugier, Interesse, Handeln und Verhalten geben. Dabei richtet sich der Blick immer auf den Aspekt des Experimentierens, in den diese psychologisch basierten Aspekte einfließen.

Im ersten Teil des Buches werden die theoretischen Grundlagen für die empirische Studie gelegt. Eine erste Definition des Experimentierens, die sich im weiteren Fortgang der Arbeit schärft und konkretisiert, wird angelegt: In Abgrenzung zum Experimentieren im kindlichen Spiel handelt es sich im kunstpädagogischen Kontext um den gestaltenden Umgang mit Material. Doch auch innerhalb unserer Fachdisziplin wird der Begriff des Experimentierens heterogen verwendet:

- In der Regel dient das Experimentieren dem Kennenlernen von Materialien und Verfahren als Vorbereitung für eine wohl strukturierte Gestaltung. Das heißt beispielsweise, zum Einstieg in das Aquarellieren, darf das Kind die Farben experimentell erproben.
- Lediglich Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre erfährt das Experiment in der kunstdidaktischen Theorie einigermaßen Relevanz, weil es aus der damals zeitgenössischen Kunst des Abstrakten Expressionismus' in den Unterricht implementiert wurde und im Gestaltungsprozess Raum für Unvorhergesehenes geben sollte.
- Verschiedene weitere Versuche, das Experimentieren in den Kunstunterricht einzubeziehen, folgen eher unkonventionellen Methoden »nach Art des Experiments«.

Auch ein Blick des Autors in das pädagogische Bezugsfeld erlaubt keinen weiteren Aufschluss über das Phänomen des Experimentierens, jedoch den einhelligen Konsens, dass Selbsttätigkeit und entdeckendes Lernen – wozu das Experimentieren zu zählen ist – als Erkenntnismittel zu sehen sind.

Neugier, Exploration und Experiment

Mit den aufgezeigten Forschungsdefiziten ergeben sich zentrale Forschungsfragen hinsichtlich des kindlichen Experimentierens, die sich auf die Neugier und Motivation beziehen, auf die Rolle des Materials im Prozess des Experimentierens und Fragen hinsichtlich möglicher Vorgänge, die das Experimentieren näher charakterisieren.

Interessant ist besonders die Überlegung, was Kinder zum Experimentieren antreibt. Den in der Literatur immer wieder genannten Faktoren Neugier und Motivation geht Oliver M. Reuter mit Hilfe motivationspsychologischer Theorien nach. Im Umgang mit dem Material ist beispielsweise der Neuheitsgrad für das durch Neugier motivierte Verhalten verantwortlich. Neugiermotiviert Handlungen bezeichnet der Autor als Exploration, die von diversen subjektinternen und externen Dispositionen abhängig ist. Eine Unterscheidung der Begriffe Exploration und Experiment besagt – neben einer großen Schnittmenge, dass dem Kind das Material oder Objekt, das es untersucht, beim Experimentieren (oder auch beim Spiel) bereits bekannt sein kann. Das Explorieren setzt jedoch Neuheit voraus. Dieser Differenzierung wird folgerichtig mit der empirischen Studie (Teil II) nachgegangen.

Konsequenter Weise schließt sich an die bisherigen Erörterungen die Frage an, wann wird Neugier zu Interesse? Wann wird aus Exploration Experiment, wann wird aus kurzfristigem Erkunden eine längerfristige Handlung? Können Grundschulkinder überhaupt Interesse ausbilden? Das Experimentieren befördert offenbar nicht nur die Ausbildung von Interesse bei Kindern, sondern auch die Entwicklung von Identität und Selbstkonzept – und dies verstärkt durch den handelnden Umgang mit Material oder Objekt.

Der Begriff Material wird definiert, in kunstpädagogischen Zusammenhängen auf seine Verwendung und Verwendbarkeit geprüft sowie mit einer, der vorliegenden Forschungsarbeit angepassten Definition versehen. Die zahlreichen Funktionen bestimmten Materials (z.B. Widerstand, dialogische, soziale Funktion) werden offen gelegt.

Ebenso wie die Präzisierung des Begriffs Material eine notwendige Grundlage für die nachfolgende empirische Studie ist, muss das ästhetische Verhalten hierfür einer genaueren Betrachtung unterzogen werden. Die gängige kunstpädagogische Umschreibung des ästhetischen Verhaltens als bildnerisch gestaltender Umgang mit Materialien und Objekten jeglicher Art (inkl. dem Körper) wird deshalb kritisch reflektiert und hinterfragt. Hierzu tragen psychologische Definitionen zum Begriff des Verhaltens bei. Die Unterscheidung zwischen internen und beobachtbaren Faktoren dient ebenfalls einer Vorstrukturierung der analysierbaren Kriterien innerhalb der empirischen Untersuchung. Die Spezifik des ästhetischen Verhaltens in Abgrenzung zum allgemeinen Verhalten arbeitet Oliver M. Reuter basierend auf den Schriften des Kunstphilosophen Martin Seel heraus und verknüpft dessen Aussagen mit fachübergreifenden Positionen zur ästhetischen Bildung. Von be-

sonderem Interesse ist dabei, dass der Fokus auf den beobachtbaren Faktoren z.B. der ästhetischen Wahrnehmung liegt, um diese später empirisch erforschen zu können.

Ästhetische Erfahrung

Wahrnehmung gilt als Bewusstwerdung von Sinnesreizen. Wird das Wahrgenommene geordnet, mit bereits Erfahrenem verglichen und verknüpft, wird das individuelle Erfahrungsfundament verändert, weil neue Eindrücke dazu beitragen, gerät das mit allen Sinnen Wahrgenommene zur Erfahrung. Die Erfahrung als nicht-sprachliche geistige Leistung ist Voraussetzung von Erkenntnis. Wahrgenommenes wird nicht unabhängig von individuellen Erfahrungen verarbeitet, sondern in das bereits vorhandene komplexe sinnlich fundierte Erfahrungsnetz eingeordnet und kann somit je nach Person erheblich divergieren. Der Terminus »ästhetische Erfahrung« steht in philosophischer und kunstwissenschaftlicher Tradition, in der verschiedene Ausprägungen und Auslegungen des Begriffs zur Geltung kommen. Spezifisch ist der Gebrauch des Begriffs »ästhetische Erfahrung« im Umgang mit Kunstwerken sowie im Gestaltungsprozess, der das Experimentieren einschließt. Zugleich werden ästhetische Erfahrungen auch in der Begegnung mit Natur oder Musik, in der körperlichen Bewegung oder mit dem ästhetischen Blick auf die tägliche Lebenswelt gewonnen. Vor diesem Hintergrund ist auch die »ästhetische Erkenntnis« einzuordnen: Als spezifischer Modus des Erkennens bezieht sich das ästhetische Erkennen auf solche Erkenntnisse, die generell auf ästhetische Weise gewonnen werden. Ästhetische Wahrnehmung, Erfahrung und Erkenntnis müssen nicht, aber können Bestandteil des ästhetischen Verhaltens sein. Beim Experimentieren erweist sich das ästhetische Vermögen von Kindern als anthropologische Determinante im fantasievollen, spielerischen, sinnlich-symbolischen Zugang zur Wirklichkeit.

Ästhetische Erfahrung lässt sich – basierend auf ästhetischer Wahrnehmung – beispielsweise anhand von Staunen, kurzem Innehalten, Überraschung, Interesse, Irritation usw. ablesen, so der Autor in Anlehnung an die Schriften von Martin Seel. Denn ästhetische Erfahrung gründet auf Sinnlichkeit und präsentativ-symbolischer Wahrnehmung, die auch anhand der kindlichen Reaktionen sichtbar werden. Ästhetische Erfahrung ist mit der sinnlich-symbolischen Anschauung verwoben, die sich nicht nur auf den visuellen Sinn beschränkt, sondern vielmehr einen nichtbegrifflichen, holistischen Weltzugriff meint.

Mit seinen Ausführungen zu den verschiedenen Ausprägungen ästhetischen Verhaltens werden von Oliver M. Reuter beobachtbare Parameter festgelegt, die besonders in Abgrenzung oder als Schnittmenge zum spielerischen Handeln spezifische Strukturelemente ästhetischen Verhaltens konstituieren: Selbstvergessenheit, Freiheit, Bewegung und Unvorhersehbarkeit werden ebenso wie die Problemlösung als Merkmale des Experimentierens als einem Teilbereich ästhetischen Verhaltens betont. Weitere Schnittmengen und Anknüpfungspunkte des Experimentierens zum bildnerisch gestaltenden Handeln ergeben sich aus der Untersuchung der vielfältigen ästhetisch-praktischen Prozesse von Kindern, wie beispielsweise dem performativen Handeln, in dem die Prozessorientierung, die Zeit und der Raum als Faktor, der Körper bzw. die Bewegung als Gestaltungsmittel herausgestellt werden, und dem Formen und Bauen, das das dreidimensionale Gestalten in seinen verschiedenen Facetten in den Blick nimmt. Auch an dieser Stelle wird nochmals verdeutlicht, wie ungemein wichtig es ist, dem Bewegungsdrang der Kinder zu folgen, Selbst-Kontakt herzustellen und – der psychophysischen Einheit zuliebe – den eigenen Körper als Gestaltungsinstrument bewusst einzusetzen. Denn besonders aufgrund des Bewegungsmangels, der durch die zeitintensive Mediennutzung von Kindern entsteht, ist es notwendig, der Bewegung und dem Körper als Gestaltungselement mehr Gewicht einzuräumen, denn Bewegungsübungen können Entwicklungsmängel ausgleichen.

In der Zusammenschau der theoretisch entwickelten Ergebnisse wird deutlich, dass das Experimentieren ein außerordentlich komplexes Phänomen ästhetischen Verhaltens ist, das in verschiedene Phasen und Strukturmerkmale gegliedert werden kann: Die Exploration ist ebenso wie die Neugierde nicht nur Agens des Experimentierens, sondern auch Charakteristikum. Inwieweit besondere Materialien und Materialeigenschaften das Experimentieren befördern, bleibt offen und wird mit der Empirie beleuchtet. Das Experimentieren ist darüber hinaus als genuin prozessorientiert zu bezeichnen und folgt keiner Darstellungsintention. Es trägt zur Problemlösungsfähigkeit durch den eigenständigen Wissenserwerb bei und kann soziale Funktionen beinhalten, ein Aspekt, der ebenfalls empirisch fokussiert wird. Die aus den theoretischen Überlegungen resultierenden Forschungsdefizite münden als gezielte Fragestellungen in die empirische Untersuchung.

Material, Interaktion und Kreativität

Der zweite Teil der Publikation differenziert mit einer empirischen Studie das Experimentieren als ästhetisches Verhalten und erweitert die bisher vorliegenden Befunde in folgender Hinsicht: Welche Rolle spielt das Material? Welche Bearbeitungsmuster ergeben sich? Welche Motivationen bestimmen das Experimentieren? Welchen Einfluss nehmen soziale Interaktionen auf den Prozess? Und schließlich: Lässt sich das Experimentieren tatsächlich als eine spezifische Form ästhetischen Verhaltens charakterisieren? Die aus den theoretischen Überlegungen resultierenden Orientierungspunkte dienen zugleich als Auswertungskategorien, so dass ein sinnvolles Zusammenspiel von Theoriebefunden und empirischer Forschung entsteht. Einleuchtend ist die Konzentration auf spezifische Aspekte, die sich mit dem Auswertungsprozess ergeben, wie z.B. die Unterscheidung in prozess- und produktorientierte Handlungen oder in den experimentellen Gebrauch von Material oder bzw. und Werkzeug.

Im Verlauf der Untersuchung kristallisieren sich wesentliche Aspekte des Experimentierens heraus, etwa dass die funktionale Beschaffenheit und die Komplexität des Materials wesentlichen Einfluss auf das Experimentieren über das bloße Moment der Exploration hinaus nehmen und dass dem Erkunden die Funktion des Kennenlernens von Material und Werkzeug zukommt. Allerdings ist interessanter Weise nicht unbedingt ein reiches Materialangebot entscheidend, sondern die Qualität des Materials bzw. des Werkzeugs. Gleichwohl lässt das prozessoffene Experimentieren individuelle Interessensorientierungen zu. Zugleich sind keine spezifischen Materialpräferenzen bei den Kindern festzustellen, was bedeutet, dass das Experimentieren weitgehend unabhängig von bestimmten Materialeigenschaften geschieht. Darüber hinaus ergeben sich verschiedene Kategorien des Experimentierens, die sich nicht nur auf den Materialgebrauch beziehen, wie den konventionellen oder unkonventionellen Werkzeuggebrauch und das performative Experimentieren in Raum und Zeit. Das Experimentieren als Phänomen ästhetischen Verhaltens zeigt sich in Momenten ästhetischer Wahrnehmung und im unkonventionellen Charakter des Experimentierens einerseits, andererseits in der hohen Sensibilität der Kinder, sich auf Neues und Unvorhersehbares einzulassen. Das heißt, Experimentieren kann ästhetische Erfahrung einschließen und – das ist für kreative Prozesse besonders bedeutsam – sogar initiieren.

Dass Experimentieren als eine Ausprägung ästhetischen Verhaltens gelten kann, obgleich es nicht immer ästhetisches Verhalten sein muss, wird eindeutig mit

dieser Studie belegt: Experimentieren ist als ein anthropologisch verankertes Handeln zu bezeichnen, dem ästhetische Qualitäten inhärent sein können und das als ein Erkenntnisinstrument unverzichtbar zur Entwicklung des Kindes beiträgt. Hohe Konzentration, nachfolgender Spannungsabfall und ein Entladen positiver Emotionen gehen häufig damit einher. Das Experimentieren oszilliert zwischen den Polen des zweckfreien und des zweckgebundenen intentionalen Tuns, wobei bildnerische Problemlösungsstrategien unterstützt werden. Das neugierige Handeln ist mit seiner intrinsischen Motivation Motor für das Erkunden, Aneignen und Verarbeiten von Wirklichkeit. Das ungesteuerte Tun erlaubt die Ausbildung von individuellen Interessen und befördert die Intelligenzentwicklung sowie den Erwerb von Problemlösungsstrategien. Eine intensive Materialerkundung vermittelt Wissen über Materialeigenschaften, über Bearbeitungsmöglichkeiten und physikalische Gesetzmäßigkeiten. Der Körpereinsatz und die Bewegung im Raum wirken positiv auf die Eigentätigkeit, soziale Kompetenzen werden durch diverse Interaktionen gefördert. Nicht zuletzt wirkt sich das Experimentieren auch positiv auf die Genese von individuellen Darstellungsintentionen aus und kann kreative Prozesse anstoßen.

Mit der vorliegenden Publikation wird ein wesentliches Fundament für die Differenzierung der unterschiedlichen Formen ästhetischen Verhaltens gelegt. Denn neben dem traditionellen Forschungsgebiet zur Kinder- und Jugendzeichnung fehlen aus kunstpädagogischer Perspektive einschlägige Untersuchungen beispielsweise zur Entwicklung des plastischen Gestaltens, des Bauens, Bastelns und Konstruierens – obgleich in der Biografieforschung zu Künstlerinnen und Künstlern speziell diese Tätigkeitsformen in besonderer Weise und in außerordentlicher Häufigkeit zu verzeichnen sind. Dass dem Experimentieren ein eigener Stellenwert mit spezifischen charakteristischen Merkmalen zugewiesen wird, ist ein deutlicher Schritt in diesen Bereich kunstpädagogischer Grundlagenforschung.

Constanze Kirchner